

Der Landbote

ZRZ
Zürcher Regionalzeitungen

TAGBLATT VON WINTERTHUR UND UMGEBUNG

ANZEIGE

Jeden Samstag von 7 – 13 Uhr
Gratis Autowäsche
für unsere
Service-Kunden

Auto Mörsburg AG
Römerstrasse 9
8545 Rickenbach Sulz
www.auto-moersburg.ch

Pöstler bringt neu auch Pakete

In der Region Andelfingen ändert die Post ihre Zustellrouten.

7

Gemeinsam eine Welt entdecken

Ausgetipps für das Wochenende in Winterthur und Umgebung.

7

Elster ohne Menschenscheu

In Kollbrunn will ein Vogel auf die Köpfe der Menschen und in ihre Häuser.

6



Winterthur setzt auf SwissID – Datenschützerin überrumpelt

Winterthur Das neue Stadtwerk-Kundenportal rückt die SwissID ins Rampenlicht. Die private Login-Lösung soll künftig für alle E-Services der Stadt zum Einsatz kommen. Das überraschte selbst die Datenschutzbeauftragte.

Delia Bachmann

Im November 2021 hat Winterthur ein E-Service-Portal eingeführt. Die Idee: Alle digitalen Dienstleistungen der Stadt werden auf einer Website gebündelt. Künftig sollen alle Bürger über die private Login-Lösung der Fir-

ma Swiss Sign auf die E-Services zugreifen können. Den Anfang machte das Stadtwerk-Kundenportal, das kürzlich in Betrieb ging und das man nur mit einer SwissID nutzen kann. Narcisa Wolf, die im Mai 2021 ihr Amt als Datenschutzbeauftragte der Stadt Winterthur antrat, wurde

von dieser Nachricht überrascht. Und seit Freitag auch von Anfragen überhäuft, wie sie sagt. «Ich hätte in diesem Fall das Gespräch gesucht und eine Vorabklärung samt vertiefter Risikoabschätzung veranlasst», sagt sie. Zudem äussert Wolf grosse Bedenken bezüglich der Schnittstelle zur

SwissID. Bedenken hat auch die Bevölkerung. Im Frühling 2021 scheiterte das nationale E-ID-Gesetz, das private Anbieter elektronischer Identitäten vorsah, an der Urne – in Winterthur lag der Anteil von Nein-Stimmen bei 68 Prozent. Kaspar Bopp, SP-Stadtrat und Finanzvorsteher, sagt auf

Anfrage, dass der Vorgänger von Wolf die Projekte samt SwissID als datenschutzkonform einstufte und grünes Licht gab: «Da wir uns an den ursprünglichen Plan hielten, gab es für uns keinen Grund, die Datenaufsicht für eine zweite Beurteilung heranzuziehen», so Bopp. **Seite 3**

Nach KVA-Brand: Ofenlinie steht still

Winterthur In der Nacht auf Mittwoch hat es in der Winterthurer Kehrlichtverwertungsanlage (KVA) gebrannt. Der Schaden dürfte sich auf mehrere Hunderttausend Franken belaufen. Verletzt wurde niemand. Für einmal ist das Feuer nicht im Kehrlichtbunker ausgebrochen. Eine der beiden Verbrennungslinien wird wohl für Monate ausfallen. Knackpunkt ist die Lieferfrist von Ersatzteilen. (pag) **Seite 3**

Widerstände gegen Windräder

Windkraft Der Gemeinderat von Dägerlen hat schon deutliche Kritik an den Windkraftplänen

«Wir missachten den Volkswillen nicht»

Digitalisierung der Stadt Mit dem Stadtwerk-Portal hat Winterthur einen ersten reinen E-Service. Im Interview äussert sich Stadtrat Kaspar Bopp (SP) zur umstrittenen Swiss ID und zur stockenden Digitalisierung.

Delia Bachmann

Für ein Baugesuch, eine Adressänderung oder eine Strafanzeige muss man in Zukunft nicht mehr an den Schalter. Die Stadt Winterthur arbeitet an der digitalen Verwaltung. Wie diese Vision umgesetzt werden soll, zeigt das im November 2021 lancierte E-Service-Portal. Es listet über hundert Dienstleistungen von A wie Abfallkalender zu Z wie Zugang auf. Noch ist die Website vor allem eine «Linksammlung», wie Kaspar Bopp im Interview sagt. Der SP-Stadtrat ist als Finanzvorsteher auch für Informatikprojekte zuständig. Mit dem digitalen Kundenportal von Stadtwerk ging vor kurzem der erste E-Service online, der ein «authentifiziertes Login» mit Swiss ID benötigt.

Wer seinen Stromverbrauch je Viertelstunde einsehen möchte, braucht die elektronische ID. Wobei im Fall des Stadtwerk-Portals die erste von drei Sicherheitsstufen genügt. Die elektronische Identität wird von einem privaten Identitätsprovider, der Swiss Sign Group – eine Tochterfirma der Post – herausgegeben. Der Entscheid, auf die Swiss ID zu setzen, ist seit der Abstimmung über das E-ID-Gesetz im Frühling 2021 umstritten. In Winterthur sagten damals mit 68 Prozent überdurchschnittlich viele Nein zu einer elektronischen Identität, die von Privaten herausgegeben wird. Auf der Website der Swiss ID ist die Stadt Winterthur neben einigen Kantonen als einzige Gemeinde als Kundin gelistet.

Herr Bopp, das neue digitale Stadtwerk-Kundenportal ist erst der Anfang. Künftig will die Stadt bei allen E-Services auf die private Swiss-ID-Lösung setzen. Warum hat der Stadtrat so entschieden?
Die Swiss ID ist nicht unser langfristiges Ziel. Unsere Architektur ist so aufgebaut, dass auch eine andere Lösung funktioniert. Heute ist Swiss Sign einfach eine von drei möglichen Anbieterinnen, die eine technische Log-in-Lösung mit zwei Faktoren (*meist ein Passwort und ein SMS-Code, Anm. d. Red.*) haben. Und als Post-Tochter die am wenigsten private. Wenn Bund oder Kanton mit der staatlichen E-ID bereit sind, werden wir eine Ergänzung oder Umstellung sofort prüfen. Natürlich wieder in Absprache mit der Datenaufsicht.

Die Stadt hätte auch eine eigene Log-in-Lösung entwickeln können.
Ja, das stimmt. Der Entscheid für die Swiss ID war eine Kosten- und Personalfrage. Eine eigene Lösung hätte uns einen sechsstelligen Betrag gekostet. Das wäre eine Rieseninvestition für eine zeitlich begrenzte Lösung.

Was kostet denn die Swiss ID?
Jedes Log-in mittels Swiss ID kostet 20 Rappen, wobei der Versand des SMS-Codes für die 2-Faktor-



Wie geht es weiter mit dem E-Service-Portal? Laut Kaspar Bopp ist noch unklar, welche Dienstleistung als nächstes digitalisiert wird: «Das bestimmen die einzelnen Departemente.» Foto: Madeleine Schoder

Authentisierung im Preis enthalten ist. Wie oft zukünftig mittels Log-in auf das Portal zugegriffen wird, können wir nur schätzen. Wir gehen von einigen Tausend Franken pro Jahr aus.

Warum nicht einfach auf die staatliche Lösung warten?
Die Bevölkerung erwartet, dass wir digitale Fortschritte machen. Wir haben heute die Möglichkeiten, und die Risiken sind überschaubar.

Das Stimmvolk sieht das aber anders. Der Grund, warum der Bund überhaupt an einer staatlichen E-ID arbeitet, ist die Volksabstimmung im Frühling 2021. Das E-ID-Gesetz scheiterte mit 64 Prozent Nein-Stimmen an der Urne. In Winterthur sagten ganze 68 Prozent Nein zu einer privaten E-ID. Nahm sich der Stadtrat das Resultat zum Anlass, die Swiss-ID-Lösung nochmals zu überdenken?
Nein, wir haben den Entscheid nicht nochmals aufgenommen. Aus unserer Sicht geht es nicht ganz um das Gleiche. Wir nehmen die Abstimmung über die E-ID und den Volkswillen sehr ernst. Aber dort geht es um die Identifikation einer Person. Also darum, wer sagen darf: Das ist Delia Bachmann oder Kaspar Bopp. Wir aber lassen mit der Swiss ID keine Identitäten bestätigen, sie kann absolut anonym verwendet werden.

Wer Zugriff auf seinen aktuellen Stromverbrauch will, muss

«Ich vertraue auf das Urteil des letzten Datenschützers.»

zwingend ein Swiss-ID-Konto eröffnen. Die Alternative ist ein Papier-Auszug alle drei Monate. Rechtfertigen es die Vorteile der E-Services, den Bürgern eine Lösung aufzuzwingen, zu der sie Nein gesagt haben?
Nochmals, ich bin nicht der Meinung, dass wir den Volkswillen missachten. Wir setzen in ganz vielen Bereichen private Software ein. Es geht um eine private Log-in-Lösung, nicht um einen digitalen Ausweis. Das ist mir wichtig. Die Alternative wäre, dass wir den E-Service nicht anbieten. Wer Bedenken hat, muss ihn nicht nutzen.

Warum eine E-ID-Anbieterin, wenn die Stadt nur eine Log-in-Lösung will?
Die Swiss ID bietet die Möglichkeit, nur die Authentisierungslö-

sung ohne persönliche Identifikation zu nutzen. Das wäre bei anderen Anbietern dasselbe.

Nehmen wir an, die Log-in-Daten eines Bürgers würden gestohlen. Worauf hätte der Dieb alles Zugriff?
Im Moment nur auf die Daten zum Stromverbrauch und die Stadtwerk-Rechnungen. Wenn wir weitere Services aufschalten, müssen diese wieder einzeln von der Datenaufsicht geprüft werden. Bei besonders heiklen Daten könnte es auch sein, dass wir weitere Sicherheitselemente einbauen.

Welche E-Services kommen denn als Nächstes?
Mir ist im Moment kein weiteres Projekt bekannt. Das E-Service-Portal ist wie eine virtuelle Eingangshalle zur Stadtverwaltung, wo nötig mit gesichertem Zugang. Den Fahrplan für die Umsetzung spezifischer E-Services bestimmen die einzelnen Departemente.

Als das E-Service-Portal im November 2021 online ging, war die Ansage doch, dass es jetzt losgeht mit der Digitalisierung der städtischen Dienstleistungen.

Unsere Vision ist ein einziges digitales Portal, über das man alle elektronischen Dienstleistungen der Stadt beziehen kann. Einen konkreten Zeitplan gibt es nicht.

Also wird das Portal vielleicht gar nie Realität?

Am Schluss kostet so ein Projekt immer viel Geld. Weil die finanziellen Ressourcen fehlen, kommen wir häufig nicht so schnell vorwärts wie etwa private Unternehmen. Darum könnte es eine Weile dauern, bis wir den nächsten E-Service aufschalten.

Was ist der Nutzen für die Bürger gegenüber dem Status quo?
Im Moment hat es auf dem Portal nicht viele echte E-Services drauf. Wir haben erst wenige Dienstleistungen, die man aus einem Guss online erledigen kann. Dazu gehören Adressänderungen, für die es kein authentifiziertes Log-in braucht. Wenn der Bund mit einer ID kommt, können wir ganz andere Sachen anbieten. Aber das ist noch ein langer Weg, den wir sicher nicht mit der Swiss ID machen können.

Also ist das Portal heute eine reine Was-wäre-wenn-Vision?
Nein. Das sind Services, für die man sich nicht oder ganz schwach authentifizieren muss. Sonst ist es im Moment einfach ein zentraler Zugang, also mehr oder weniger eine Linksammlung. Das Steuerkonto kann man zum Beispiel über das Portal erreichen, muss sich aber noch separat anmelden.

Welchen Nutzen hätte das E-Service-Portal denn für die Stadtverwaltung? Lässt sich durch die Digitalisierung viel Geld sparen?

Die Einsparungen wären klein. Wir können zudem nicht darauf verzichten, sämtliche Dienstleistungen in Zukunft immer noch auf anderen Kanälen anzubieten.

Als das Stadtwerk-Portal lanciert wurde, gab es wegen der Swiss ID Kritik aus dem eigenen politischen Lager. Hat Sie das überrascht?
Ich habe damit gerechnet, dass wir erklären müssen, dass wir keine Identität nutzen. Aber der Zeitpunkt überrascht mich. Wir hatten schon 2020 einen öffentlichen Stadtratsbeschluss und 2021 eine laute Medienmitteilung, in der die Swiss ID explizit erwähnt wird. Und eine schriftliche Anfrage aus dem Parlament. Damals gab es keine weiteren Reaktionen. Aber die Kritik jetzt ist auch eine Chance, zu erklären, was wir machen, und die Wogen zu glätten.

Sie sagen, der frühere Datenschutzbeauftragte der Stadt habe das E-Service-Portal beurteilt und grünes Licht gegeben. Können Sie paraphrasieren, was in der Beurteilung stand?
Er sagte sinngemäss, dass unser E-Service-Portal mit der Swiss ID datenschutzkonform betrieben werden kann. Auch Stadtwerk bat vor der Ausschreibung des Kundenportals explizit um datenschutzrechtliche Kontrolle. Der damalige Beauftragte gab die Ausschreibung frei.

Die aktuelle Datenschutzbeauftragte der Stadt Winterthur ist seit zwei Jahren im Amt. Wie kann es sein, dass sie bis vor kurzem nicht Bescheid wusste über ein Projekt an der Schnittstelle zwischen Staat und Bürger?
In der Zeit vor ihr fanden viele wichtige Projekte statt. Wir sind offen dafür, dass sich die heutige Datenschutzlerin die Situation nochmals anschaut. Aber wir müssen uns auch darauf verlassen können, dass die Entscheidung ihres Vorgängers gültig sind.

Wäre es an Ihnen gewesen, Sie darüber zu informieren?
Ich glaube nicht, dass wir proaktiv auf sie hätten zugehen müssen. Ein personeller Wechsel ist aus meiner Sicht nicht der Anlass für eine erneute Überprüfung. Und materiell hat sich am Projekt nichts geändert.

Die Datenschutzbeauftragte äusserte letzte Woche grosse Bedenken. Sie sprach von einem «Klumpenrisiko», da das Swiss-ID-Einheits-Log-in ein Generalschlüssel wäre zu den Services der Stadt, aber auch zu anderen Anwendungen, etwa von den SBB oder der Post.
Der Punkt ist, wenn der Account gehackt würde, hätte man auch Zugriff auf nicht städtische Daten. Das ist aber eine sehr technische Frage, die der letzte Datenschutzler offensichtlich anders beurteilt hat. Ich vertraue da auf sein Urteil.